



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1858

Die bisherige Beurteilung und die Zusammenordnung dieser Sculpturen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77332)

gehörte, nicht das Mausoleum war, was war es dann anderes¹⁵⁶? Auf diese Fragen antwortet man am besten: wir wissen es nicht, wissen dies so wenig wie wir manches Andere wissen. Und diese Antwort sollte genügen, man sollte sich daran gewöhnen, in einer Wissenschaft, die auf trümmerhaften Überlieferungen beruht, nicht Alles wissen zu wollen und sich nicht darauf zu stemmen, jedem Monument einen Namen zu geben, als wäre damit an sich Etwas genützt. Wer sich aber bei unserer ersten Antwort nicht beruhigen will, dem wäre aus dem Studium der budrun'schen Reliefe immer noch zu erwiedern: es ist möglich, dass einige Platten derselben, die schönen und köstlichen wie a—e zum Mausoleumsfrieze gehört haben, und dass man diese in irgend einer späteren Zeit vom Mausoleum entnahm und zu einem anderen Bauwerke, etwa einem Tempel, vielleicht von grösserem Umfange benutzte und, weil sie nicht ausreichten, zu ergänzen sich genöthigt sah. Es ist aber ferner auch möglich, dass ein abenteuerlicher Zufall die schlechten Platten aus einer barbarischen Kunstzeit mit den echten Reliefs vom Mausoleum, die zufällig von gleichen Massverhältnissen waren, unter einander geworfen hat. Und wem diese Möglichkeiten nicht genügen, der ersinne sich eine dritte und vierte, wozu ja der nöthige tiefgelehrte Scharfsinn nicht fehlen wird; wir wollen mit Vergnügen diese Möglichkeiten zugestehn, wenn man uns dagegen nur erlassen will zu glauben, die gesammten budrun'schen Reliefe, wie wir sie besitzen, haben dem Mausoleum angehört, und einer der vier verbundenen Meister habe solche Dinge gemacht, wie die erwähnten Reliefe¹⁵⁷).

Die Augsburger Allgemeine Zeitung vom Juli dieses Jahres¹⁵⁸) berichtet von einer neuen Ausgrabung in Halikarnassos, durch welche die Fundamente des Mausoleums blossgelegt worden sein sollen; zwei Schiffsladungen mit Sculpturen seien nach England abgegangen, welche den Elgin-Marbles an die Seite gesetzt werden, „namentlich werden Friese mit der Darstellung von Amazonen zu Pferd als Kunstwerke ersten Ranges erwähnt.“ Näheres werden wir allerdings erst abwarten müssen, aber einstweilen wollen wir hoffen, dass uns diese neuen Funde von der Verblendung über die älteren budrun'schen Reliefe befreien werden.

Wenn ich bei den Reliefs von Budrun, welche scheinbar zusammengehören, in der Lage war, die Nothwendigkeit einer Sonderung älterer und jüngerer Theile zu behaupten, so muss ich bei dem zweiten Denkmälercomplex, den man in diese Zeit versetzt, den Sculpturen nämlich, die man als den plastischen Schmuck des sogenannten Nereidenmonuments von Xanthos zusammengestellt hat, ebenfalls auf eine Sonderung dringen, aber auf eine solche von Theilen, die kein äusseres Moment als zusammengehörig erscheinen lässt, und für deren Zusammenordnung sich schwerlich ein wirklich stichhaltiger Grund wird anführen lassen. Es handelt sich um zum Theil unschätzbare schöne, durchweg aber interessante Sculpturen, welche Sir Charles Fellows auf seiner dritten Reise nach Lykien in Xanthos auf einem nicht sehr ausgedehnten Terrain in der regellosesten Unordnung umherliegend entdeckte, die er dem britischen Museum überantwortete, wo sie den Hauptinhalt des „Lycian Saloon“ bilden, und die er als Theile des plastischen Schmuckes eines Gebäudes, welches er Grabmal des Harpagos getauft hat, zu vereinigen strebte. Ein hübsches Modell dieser Restauration ist im britischen Museum aufgestellt¹⁵⁹), und zeigt auf einem hohen würfelförmigen Unterbau, dessen Ruinen erhalten sind, ein Tempelchen

ionischer Ordnung mit freiem Säulenumgang, zu dessen Herstellung mancherlei mit den Sculpturen zusammen gefundene Architekturstücke und Architekturtheile benutzt wurden. Später machte der englische Architekt Falkener¹⁰⁰⁾ eine zweite Reconstruction, welche, in manchen Einzelheiten der baulichen Anordnung von der Fellows'schen abweichend, im Grundprincip und in der allgemeinen Ansicht des Gebäudes doch mit derselben durchaus übereinstimmt, namentlich auch, was uns hier besonders interessirt, in der Art, wie die Sculpturen als plastischer Schmuck dieses Gebäudes untergebracht werden. Ich will versuchen, meinen Lesern klar zu machen, um was es sich hiebei handelt. Die Sculpturen bestehn aus zehn höchst bewegten weiblichen Gewandstatuen etwas unter Lebensgrösse nebst sieben Fragmenten ähnlicher und anderen Fragmenten von noch geringerem Massstabe, ferner aus einigen wie im Anspruch liegenden Löwen, sodann aus zwei Giebelgruppen in Hochrelief, und endlich aus vier Friesen von verschiedenen Massverhältnissen in der Höhe, nicht von zwei Friesen, wie man in Müller's Handbuche in dem von Welcker beigefügten §. 128* liest, wo der dritte und vierte Fries wahrscheinlich mit Absicht und Überlegung unerwähnt geblieben sind, weil beide augenscheinlich mit den anderen Sculpturen nicht zusammengehört haben können. Diese Sculpturen sind nun den oben beschriebenen Bauwerk in folgender Weise eingeordnet. Die grösseren weiblichen Statuen stehn zwischen den Säulen, die kleineren Statuen und Gruppenfragmente sind bei Fellows auf den Akroterien aufgestellt, die Giebelgruppen den Giebeln eingefügt; die vier Frieze aber sind so untergebracht: der höchste oder breiteste Fries a. zieht sich um den Fuss des Sockels unmittelbar über der etwas ausladenden Basis des Ganzen, der demnächst schmalere Fries b. umgiebt den Sockel oben, unmittelbar unter der Krönung, der dritte, wiederum niedrigere Fries c. dient als Fries über den Säulen des Tempelchens, und der vierte und schmalste d. hat als Fries der Cellamauer seine Unterkunft gefunden.

Welcker hat der Fellows'schen Reconstruction das Prädicat „sinnreich“ beigelegt¹⁰¹⁾, und ich bin sehr weit davon entfernt, ihr dieses Prädicat streitig machen zu wollen. In noch ungleich höherem Grade aber gebührt der Restauration Falkener's dies Prädicat, ja dies Wort genügt keineswegs um diese, auf die subtilsten Messungen der vorhandenen Reste und Theile begründete, mit der umfassendsten Combinationsgabe und einem seltenen Grade von Divination durchgeführte Arbeit zu bezeichnen; vielmehr will ich bekennen, dass die Berechnungen und Argumentationen Falkeners etwas beinahe Zwingendes besitzen, und dass, wer die zur Restauration benutzten Sculpturen nicht aus Autopsie kennt, sich dem Glauben an die vollständige Richtigkeit der ganzen Herstellung kaum zu entziehn im Stande sein wird. Auch würde diese an und für sich dem Zweifel geringen Raum bieten: die Stellung der grösseren weiblichen Statuen in den Intercolumnien ist sehr wohl möglich, obgleich durch Nichts beglaubigt, die Löwen, einander gegenüber als Wächter an den Eingängen des Tempelchens aufgestellt, sind passend untergebracht; für die Einfügung der beiden breiteren Frieze in den Unterbau scheinen zwei Vertiefungen in dessen Mauerwerk entscheidend zu sprechen, da diese dem Masse nach den Friesen entsprechen; Ähnliches gilt von den Hochreliefs der Giebelfelder, und wenn auch der doppelte Fries des Tempelchens selbst den Eindruck der Überladung hervorbringt, so kann man doch die Möglichkeit einer solchen überschwänglichen plastischen De-

coration eines Bauwerkes an und für sich nicht in Abrede stellen. Dies Alles gestehe ich willig zu, und dennoch muss ich behaupten, dass man durch das Studium der Sculpturen ihrem Stil nach zu einer durchaus anderen Ansicht unwillkürlich hingedrängt wird. Die Sculpturen sind nämlich dem Stil nach in einem Grade und in einer Weise verschieden, dass es geradezu unglaublich wird, sie seien zu einer und derselben Zeit entstanden und haben zu einem und demselben Bauwerke gehört. Ich verkenne durchaus nicht die grosse Schwierigkeit, welche der Durchführung dieser Behauptung aus der Vortrefflichkeit der Falkner'schen Arbeit erwächst, andererseits kann ich aber auch nicht umhin, auszusprechen, dass der genannte Architekt die wenigstens eben so grosse Schwierigkeit, welche seiner Arbeit aus der schreienden Stildifferenz der Sculpturen erwächst, durchaus unberücksichtigt gelassen hat. Ich weiss ferner sehr wohl, dass meine Ansicht von der Nichtzusammengehörigkeit der Sculpturen weitergreifende Combinationen geschichtlicher und kunstgeschichtlicher Art durchreißt, welche der Verbindung der Sculpturen im Fellows'schen und Falkner'schen Sinne die einschneidendste Bedeutung verleihen. Der Name „Grabdenkmal des Harpagos“ nämlich, mit dem das problematische Bauwerk versehen worden ist, beruht grösstentheils auf der Verbindung der Sculpturen zu einem Ganzen von geschichtlicher Wichtigkeit, und an diesen Namen knüpfen sich wiederum Berechnungen über das Datum dieses Ganzen¹⁶²⁾, die kunstgeschichtlich bedeutungsvoller sind, als manches Andere. Dennoch kann ich nicht umhin, mich gegen die Fellows'sche und Falkner'sche Reconstruction und gegen die Möglichkeit der einheitlichen Verbindung und in Folge derselben einheitlichen Datirung der in Rede stehenden Sculpturen zu erklären. Da ich meinen Lesern leider keine würdige und genügende Abbildung dieser Sculpturen vorlegen kann, so bleibt mir Nichts übrig, als meine Überzeugung über das gegenseitige kunstgeschichtliche Verhältniss der einzelnen Werke mitzutheilen und andeutungsweise zu begründen, eine Überzeugung, die sich mir in dem eifrigsten und vielmals wiederholten Studium der Originalmonumente nicht auf einmal, sondern nach und nach festgestellt hat. Diese Überzeugung aber geht, wie gesagt, dahin, dass von den angeblich zusammengehörenden Sculpturen vielleicht nicht zwei, ganz gewiss aber nicht alle gleichzeitig entstanden sein können.

Unbedingt der erste Platz gebührt den grösseren Statuen. Ich habe schon erwähnt, dass diese Statuen, deren zehn grösstentheils, weitere sieben in Fragmenten erhalten sind, langbekleidete und höchst bewegte weibliche Personen darstellen; ich füge hinzu, dass verschiedene Seethiere, Fische, ein Vogel, Seekrebse und Muscheln, welche auf ihren Basen zu erkennen sind, ihnen den Namen von Nereiden verschafft haben¹⁶³⁾, einen Namen, den ich um so weniger bestreiten will, je besser mir diese überaus anmuthigen, gracilen Jungfrauen jene Gestalten des Mythos darzustellen scheinen, in denen grösstentheils die Anmuth der wechselvollen Oberfläche des Meeres personificirt ist. Diese Nereiden eilen im flüchtigen Laufe nach verschiedenen Richtungen hin, zum Theil umblickend, zum Theil fortstrebend, so rasch es gehn will, als wären sie verfolgt oder gescheucht durch irgend ein ausserordentliches Ereigniss in ihrem Elemente und wie dies Element selbst aufgestört. Dass als dieses Ereigniss eine Seeschlacht zu denken sei, ist eine schöne und sinnreiche Vermuthung, die aber nur dann positive Bedeutung erhält, wenn man die Statuen mit den anderen